

6. Aumüller St., 1951, Ergebnisse der Storchbestandaufnahmen 1950 im Burgenland. — Arbeiten aus der Biologischen Station Neusiedler See, Nr. 3. Burgenländische Forschungen, Homma-Heft.
7. Aumüller St., 1952, Der Bestand an Weiß- und Schwarzstörchen im Burgenland im Jahre 1951. — Burgenländische Heimatblätter, 14. Jg., Heft 2.
8. Aumüller St., 1954, Der Bestand des Weißen Storches in den österreichischen Bundesländern Burgenland, Steiermark und Kärnten in den Jahren 1952—1953. — Burgenländische Heimatblätter, 16. Jg., Heft 3.
9. Aumüller St., 1956, Der Bestand des Weißstorches im Burgenland in den Jahren 1954 und 1955. — Burgenländische Heimatblätter, 18. Jg., Heft 2.
10. Aumüller St., 1958, Der Weißstorch (*Ciconia c. ciconia*) in Ungarn und in Österreich. — Burgenländische Heimatblätter, 20. Jg., Heft 3.
11. Aumüller St., 1959, Der Weißstorch (*Ciconia c. ciconia*) in Niederösterreich im Jahre 1958. — *Egretta*, Vogelkundliche Nachrichten aus Österreich, 2. Jg., Heft 2.
12. Hornberger Fr., 1950, Über Storchzählungen in Deutschland und Österreich. — *Der Ornithologische Beobachter* 47/3.
13. Fischer R., 1953, Wo sind die Störche? — *Wetter und Leben*, Zeitschrift für praktische Bioklimatologie, Jg. 5, Heft 5—7.
14. Schüz E., 1954, Schädigt der Ausfall des Chamsins den Heimzug des Weißstorches? — *Die Vogelwarte*, Bd. 17, Heft 2.
15. Sauter U. und Schüz E., 1954, Bestandesänderungen beim Weißstorch: Dritte Übersicht 1939—1953. — *Die Vogelwarte*, Bd. 17, Heft 2.
16. Kepka Otto, 1958, Der Bestand des Weißstorches (*Ciconia ciconia* L.) in der Steiermark in den Jahren 1950—1957. — *Mitteilungen des Naturwissenschaftlichen Vereins für Steiermark*, Bd. 88.

## Der Ringstock der Hirten im Burgenland und in der Dreiländerecke

*Aus der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde*

(Mit einer Karte)

Von Leopold Schmidt

Seit Beginn der Arbeit am Atlas der burgenländischen Volkskunde steht auch die Feststellung von bemerkenswerten Stücken des älteren bäuerlichen Arbeitsgerätes auf dem Programm. Bei der Festlegung der 80 Karten des ABV (Atlas der burgenländischen Volkskunde) wurden für „Arbeitsgeräte“ im allgemeinen die Karten III/17, 18, 19 bereitgehalten<sup>1</sup>. Die Weiterarbeit hat gezeigt, daß sich eine besondere Berücksichtigung des alten Hirtenwesens lohnen mußte, obgleich es nun auch schon weitgehend der Vergangenheit angehört. Dementsprechend wurden die Karten IV/26, „Hirtenzünfte“, V/38 „Schnalzbräuche“, VI/41 „Martinsbräuche“ (Haltersegen) und VII/56 „Hirtenspeisen“ vorgesehen. Die Ergebnisse der Befragungen waren zum Teil sehr befriedigend. Das Material zu VI/41, den Haltersegen, war so reichlich, daß bereits eine eigene Ausarbeitung desselben vorgelegt werden konnte<sup>2</sup>.

Die Weiterarbeit am Hirtenwesen, besonders an den Hirtengeräten, hat ergeben, daß sich durch Nachbefragungen noch weiteres Material erheben lassen

1 Vgl. allgemein Schmidt, Burgenländische Volkskunde 1951 — 1955. Bericht über ein halbes Jahrzehnt Sammlung und Forschung (= Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland, Bd. 11) Eisenstadt 1956. S. 26 ff.

2 Schmidt, Die Martinssegen der burgenländischen Hirten (Burgenländische Heimatblätter, Bd. XVII, 1955, S. 11 ff.)

würde, das ebenfalls den Gerätekarten des Atlas zugutekommen könnte. So wurden denn im Herbst 1958 die beiden Geräte „Ringstock“ und „Stachelhalsband“ abgefragt<sup>3</sup>. Von beiden Geräten war im Burgenland bisher nichts bekannt, obgleich sie zweifellos früher weitbekannt und verbreitet gewesen sein mußten. Aber die sammlerische Erfassung war eben zu diesen Sachgebieten noch nie vorgedrungen, auch die museale nicht. Die einschlägigen Museumssammlungen besaßen und besitzen noch kein Stück davon.

Dabei hat der Ringstock, der „Klingelkolben“ oder „Klinselkolben“, wie man vor allem auf dem Heideboden dazu sagt, früher im nördlichen Burgenland und im angrenzenden Ostniederösterreich bei den Viehhirten eine beträchtliche Rolle gespielt. Unsere Erhebungen bekunden dies für nur wenige Orte, an denen sich eben gutwillige Beantworter fanden. Vielleicht werden sich nunmehr noch weitere Einsendungen und Mitteilungen ergeben, die unsere gegenwärtigen Kenntnisse von diesen alten Hirtengeräten erweitern und vertiefen werden.

Der Ringstock der Hirten war in früherer Zeit ein bekanntes Gerät, in gewissem Sinn auch ein Standesabzeichen<sup>4</sup>. Man kannte ihn von Nordeuropa über weite Teile von Mitteleuropa hin bis an die Südgrenzen unseres Landes. Seine Erforschung ist vor zweihundert Jahren in Schweden zuerst in die Wege geleitet worden: 1749 hat der berühmte Naturforscher Carl von Linné den „ringstaf“ auf seiner Reise durch Schonen beobachtet und in seiner Reisebeschreibung dann 1751 zuerst veröffentlicht<sup>5</sup>. Erst ein Jahrhundert später folgt die erste deutsche Aufzeichnung, Friedrich Woeste hat das Gerät in der Grafschaft Berg in Nordwestdeutschland gefunden und beschrieben, 1855<sup>6</sup>. Dann mehren sich allmählich die Mitteilungen darüber, in Norddeutschland vor allem in Westfalen, in Brandenburg und nach dem Nordosten zu in der westpreußischen Kaschubei und in Ostpreußen<sup>7</sup>. Darüber hinaus mehren sich die Nachrichten aus Skandinavien und dem Baltikum. In Deutschland finden sich weitere Hinweise in Bayern, besonders im Bayerischen Wald<sup>8</sup>, dann auf österreichisch-ungarischem Gebiet im Böhmerwald<sup>9</sup> und später in Oberungarn, der nachmaligen Slowakei. Mit den Aufzeichnungen aus dem Gebiet um Preßburg sind wir unserem Heideboden am nächsten gekommen. Antonin Vaclavik hat 1938 die verschiedenen Typen derartiger Stöcke in der Slowakei zusammengestellt und dabei in der Westslowakei die Formen gefunden,

3 Archiv der österreichischen Volkskunde, Umfrage über alte Hirtengeräte. Verschiedet am 15. November 1958.

4 Vgl. besonders Otto Schell, Der Klingelstock der Hirten (Zeitschrift des Vereins für Volkskunde, Bd. XX, Berlin 1910, S. 317 ff.).

5 Carl von Linné, Skånska Resa (Reise durch Schonen). Stockholm 1751. S. 144. Zur Verbreitung in Schweden vgl. jetzt Atlas över Svensk Folkkultur, herausgegeben von Sigurd Erixon. 1958. 1. Lieferung, Karte 22 („Ringstavar“, bearbeitet von Gösta Berg), S. 35.

6 Friedrich Woeste, Kleine Mitteilungen aus der Grafschaft Mark (Zeitschrift für deutsche Mythologie und Sittenkunde. Bd. III, 1855, S. 304, Nr. 5).

7 Leo Müller, Hirtenhorn und Ringstock (Mitteilungen des Vereines für kaschubische Volkskunde, Heft VII, = Bd. II, H. 2, Leipzig 1912, S. 98).

8 August Hartmann, Volksschauspiele. In Bayern und Österreich-Ungarn gesammelt. Leipzig 1880. S. 481.

9 Adalbert Jungbauer, Das Weihnachtsspiel des Böhmerwaldes (= Beiträge zur deutsch-böhmischen Volkskunde, Bd. III/2). Prag 1911. S. 72 und Abb. II.

die unseren Ringstöcken entsprechen<sup>10</sup>. Es handelt sich, wie man anscheinend dazusagen muß, um Geräte in den ehemals deutschen Siedlungen um Preßburg. Vaclavik nennt nur slowakische Namen für das Gerät, nämlich „hrklavica“ und „kulaga“. Der naheliegende vergleichende Blick über die Donau nach dem Süden hin war ihm nicht gegeben<sup>11</sup>.

Umgekehrt wird man gern zugestehen, daß damals die österreichische Volkskunde noch keineswegs gerätekundlich eine entsprechende Antwort hätte geben können, wenn Vaclavik etwa um die Verbreitung dieser Ringstöcke auf unserem Staatsgebiet angefragt hätte. Wohl hatte das Österreichische Museum für Volkskunde schon seit geraumer Zeit solche Geräte gesammelt. Der erste davon wurde schon 1897 aus dem steirischen Almengebiet um Bruck an der Mur eingeliefert, der erste auf dem heutigen österreichischen Staatsgebiet<sup>12</sup>. Vorher schon, nämlich 1896, hatte der wackere Zuträger des Museums in seinen Gründungsjahren, Franz Größl, einen Ringstock aus Neudorf bei Eibuschitz in Mähren beschafft<sup>13</sup>. 1916 sammelte Marianne Schmidl in Linde im Bezirk Budweis in Böhmen einen weiteren Ringstock, von dem man auch wußte, daß er bei den Weihnachtsspielen von den Hirten als Requisit verwendet wurde<sup>14</sup>. Bei den steirischen Ringstöcken war dies zwar, wie aus vielen Aufzeichnungen hervorgeht, auch der Fall, doch hat der erste Einbringer des Gerätes in unser Museum davon nichts mitgeteilt<sup>15</sup>. Weitere Stücke aus den Alpenländern wurden erst viel später, nämlich 1948, wieder erworben. Es handelte sich dabei um Ringstöcke aus dem Koralpengebiet, aus der weststeirisch-kärntnerischen Grenzlandschaft, die Stücke gehören einem eigenen Typus der Ringstöcke an, der vom geläufigen obersteirischen abweicht<sup>16</sup>.

Dieser geläufige Typus nun besteht im allgemeinen aus einem längeren oder kürzeren Stock, der mitunter kolbenartig verdickt ist. Die Eisenbewehrung ist unterschiedlich. Entweder befindet sich am Kopfende des Stockes eine Eisenlasche, an der ein größerer Ring befestigt ist, an dem einige kleinere hängen; diesem Typus entsprechen auch die burgenländischen Ringstöcke. Oder aber im oberen Drittel des Stockes ist ein längerer Eisengriff befestigt, eine flache Spange, an der der größere Ring hängt, der wiederum die kleineren trägt, die mit ihm zusammen rasseln. Das ist der Typus, der hauptsächlich im oberen Murtal auftritt, den auch die Hirten-Darsteller in den dortigen Weihnachtsspielen verwenden.

Die Viehhirten des nördlichen Burgenlandes, der angrenzenden Westslowakei, des östlichen Niederösterreich und die Almhüter auf dem Wechsel, in der burgen-

10 Antonin V á c l a v i k, Slovenské palice (= Národopisného odboru Matice Slovenskej v Turčianskom Sv. Martine, Bd. 2). Turz St. Martin 1938. S. 82 und Abb. Tafel XI/b, c.

11 Vgl. weiter Bruno Schier, Die Hirtenspiele des Karpathenraumes (= Volksforschung Bd. 4). Berlin Dahlem 1943. S. 14 f.

12 Österreichisches Museum für Volkskunde. Inv. Nr. 7086: Stierstock mit Rasselringen und Eisenspitze.

13 Ebendort, Inv. Nr. 5164, Halterstock mit Eisenringen.

14 Ebendort, Inv. Nr. 35.104, Ringstock, einem Weihnachtsspiel des Böhmerwaldes gehörig.

15 Vgl. Leopold Kretzenbacher, Lebendiges Volksschauspiel in Steiermark (= Österreichische Volkskultur, Bd. 6). Wien 1951. S. 118.

16 Österreichisches Museum für Volkskunde, Inv. Nr. 48.223 und 48.224, Ringstöcke aus dem Koralpengebiet.

Vgl. jetzt auch Schmidt, Die Ringlstecken des Lavanttales (Carinthia I, Bd. 149, Klagenfurt 1959, S. 567 (879) ff.)

ländisch-niederösterreichisch-steirischen Dreiländerecke, haben also ein altes Hirtengerät bewahrt, das sich durch weite Verbreitung auszeichnet, wobei aber diese Verbreitung typisch volkstümlich durch verschiedene landschaftliche Typen variiert wird. Selbst die eng zusammengehörenden obersteirischen und oststeirischen Typen unterscheiden sich noch von einander, da die obersteirischen längere Stäbe besitzen, wogegen die oststeirischen wie alle ihre Verwandten in der Dreiländerecke kurzgestielt sind. Sie sind kolbenartiger, können leichter geworfen werden. Das ist auch unseren Einsendern aufgefallen, deren Mitteilungen im nachfolgenden wiedergegeben werden<sup>17</sup>.

## BURGENLAND

### Bez. Neusiedl am See

#### Pamhagen

In Pamhagen gab es bis zur Aufteilung des Urbarialbesitzes vier Haupthirten mit den entsprechenden Helfern (Halterknechten):

- I. Der Pferdehirt (Kuppler).
- II. Der Rinderhirt (Halter), der das Nutzvieh weidete.
- III. Der 2. Rinderhirte (Nachhalter), dem das Jungvieh und die hochträchtigen Kühe anvertraut waren und der auch des Nachts auf der Weide blieb.
- IV. Der Schweinehirt.

Ausgerüstet waren alle vier mit der langen „Reamischen Goabl“ (Riemenpeitsche von 2—5 m Länge) und dem Ringelstock, (mit dem großen Ring, an dem die kleineren Ringe hingen), der „Klingelkolben“ genannt wurde. Viele Hirten waren in der Handhabung des „Klinselkolbens“ wahre Meister. Auf vierzig Schritte warfen sie todsicher jeden Hasen aus seinem Lager. Selbst im Lauf glückte jeder zweite Wurf.

#### Weiden am See

Der Ringelstock hatte einen großen Ring, an dem vier kleinere Ringe hingen. Er heißt „Glinzelkolben“ (Klingelkolben), der Viehhalter hat ihn in Besitz.

#### Winden am See

Der Ringelstock heißt „Klinslkolben“, der Viehhalter hat ihn besessen.

### Bez. Eisenstadt

#### Purbach am Neusiedler See

Der Ringstock heißt „Kulm“ oder „Ringkulm“ (Ringkolben). Besessen hat ihn der Viehhirt.

### Bez. Oberpullendorf

#### Strebersdorf

Das Gerät heißt „Tritt“, der Schweinehirt und der Rinderhirt besitzen es.

---

<sup>17</sup> Sämtlichen Einsendern, die unsere Umfrage beantwortet zurückgeschickt haben, sei hiermit herzlich für ihre Mitarbeit gedankt. Namen einzelner Einsender werden nur bei besonders ausführlichen Mitteilungen genannt.

Bez. G ü s s i n g

S t e i n f u r t

Ein alter Mann kennt das Gerät und zwar nur unter dem kroatischen Namen „pastirska palica“, als den Stab, mit dem man die Schafe eingefangen hat. Der Schafhirte hat es besessen.

Bez. J e n n e r s d o r f

W i n d i s c h - M i n i h o f

Die Hirten der ehemaligen Herrschaft besaßen einen Ringstock (Hirtenstock), und zwar vor etwa neunzig Jahren. Heute wird er nicht mehr verwendet, es ist auch kein Stück mehr vorhanden. Die älteren Leute können sich aber noch daran erinnern. Der Stock war in der Hauptsache aus Birkenholz. Der Ring um das Holz war aus Blech, die anderen Ringe aus Eisen.

Im Brauchtum wurde der Ringstock beim Blochziehen verwendet.

N I E D E R Ö S T E R R E I C H

Bez. B r u c k a n d e r L e i t h a

A u a m L e i t h a b e r g

Das Gerät hieß „Klinsekolben“ und war bis etwa 1945 vom Viehhirten in Verwendung, seit damals nicht mehr. Es hatte die Form des Stockes mit dem großen Ring, an dem die kleineren Ringe hingen, wies jedoch am vorderen Ende eine Verdickung nach Art einer Keule auf.

T r a u t m a n n s d o r f a n d e r L e i t h a

Der Viehhirt des Ortes wurde 1936 oder 1937 wegen Wilddiebstahles bestraft, weil er beim Viehweiden mit dem „Ringelstecken“, den er an einer Schnur befestigt hatte, Hasen erschlug und diese gewilderten Hasen an Gastwirte verkauft. Der „Ringelstecken“ wurde von der Gendarmerie beschlagnahmt.

Bez. W i e n e r N e u s t a d t

D r e i s t e t t e n

Der Gemeindehüter für die Rinder hat den „Kolben“ (gesprochen Kolm, Koim) besessen. Bis vor dem ersten Weltkrieg war er im Ort gebräuchlich.

Im Brauchtum wurde er zu Nikolaus verwendet.

E g g e n d o r f b e i W i e n e r N e u s t a d t

Der Viehhirt in Eggendorf (Meichl) besitzt den „Halterknüttel“, einen Stock, der am oberen Ende keulenartig verdickt ist, an dessen Eisenlasche der Ring sitzt, in dem drei weitere Ringe hängen.

M a i e r s d o r f

Der Genossenschaftsviehhirt besitzt einen „Kolben“ (gesprochen Kolm). Er hat ihn auf der Genossenschaftsweide in Maiersdorf im Fuß der Hohen Wand noch vor einigen Jahren verwendet. Jetzt ist das Gerät unauffindbar. Auch vom „Halter“ auf der Hohen Wand wurde der „Kolm“ verwendet.

### Matzendorf

Der Gemeindeviehhirte hat den „Kolben“ (gesprochen „Kolm“) besessen, seit ungefähr vierzig Jahren hat er ihn nicht mehr. Der Stock war etwas gebogen, aus Dirndlholz, vorne kolbenartig verdickt, Durchmesser des Kolbens ca. 6 bis 7 cm. Daran war der große Ring befestigt, in dem die kleineren hingen.

### Bez. Neunkirchen

#### Edlitz

Das Gerät ist bekannt unter dem Namen „Reixenkolben“, ist im Ort aber nicht gebräuchlich, doch ist bekannt, daß es auf den Almen des Wechsels verwendet wird.

#### Kirchberg am Wechsel

Ein Bauer in Otterthal (41, Alfanz) besitzt einen „Raixenkolben“ Früher wurde das Gerät noch von Almhütern zum Lärmmachen und als Wurfgerät auf die Beine der Tiere verwendet, wenn sie nicht folgten. Es wurde früher auch von Stiertreibern benützt. Es war kurzgestielt, hatte eine Eisenlasche, in der der große Ring befestigt war, an dem mehrere kleine hingen.

#### Mollram

Vor zwanzig bis fünfundzwanzig Jahren, als hier noch Viehhirten das Vieh hüteten, war der Ringstock unter dem Namen „Kulm“ bekannt. Der Hirt warf mitunter den Kühen dieses Lärmgerät nach, wenn sie anders nicht parrten. Da es keine Gemeindehirten mehr gibt, sind auch die Geräte nicht mehr vorhanden. Die älteren Bauern kannten den Ringstock noch gut.

#### St. Peter am Wechsel

Die Viehhalter haben den „Reixnkolben“ besonders auf der Alm in Verwendung. Er wird auch geworfen. Der Kolben ist 35 bis 40 cm lang, der Ring ist am Holzende befestigt. Bei den Bauern ist das Gerät jetzt nur noch ganz selten in Verwendung.

#### Schwarzau am Steinfeld

Das Gerät ist hier unter dem Namen „Reixenkolben“ (gesprochen („-,kolm“) bekannt, ein Bauer in Mönichkirchen (Josef Sam) besitzt es. Am Ende des Stockes ist der große Ring befestigt, in dem die kleineren hängen.<sup>17a</sup>

#### Trattenbach

Im Ort besitzen noch vier Bauern (29: Gansterer, 117: Trettler, Lehen 18: Angerler, Lehen 17: Haselbacher) das Gerät, das „Reixnkolben“ heißt. Die Kolben werden zum Viehzusammentreiben verwendet. Bei dem Gerät ist an der Eisenlasche am Stockende der große Ring angebracht, in dem sieben kleinere, vom Schmied verschweißte Ringe hängen, die gedreht (tordiert) sind.

17 a) Die Angabe bezüglich Mönichkirchen konnte ich persönlich im Sommer 1959 nachprüfen. Tatsächlich besitzt dort der Bauer Leopold Plank, Mönichkirchen Nr. 22, ebenfalls einen derartigen „Reixnkolben“ und benennt ihn auch so. Sowohl Plank beim Viehtreiben wie der Kolben konnten photographisch festgehalten werden.

## STEIERMARCK

### Bez Hartberg

#### Baumgarten, Post Pinggau

Auf einem Hof (Josefa Groller, vulgo Bieber) ist der „Reixnkolben“ vorhanden. Er besteht aus dem 50 cm langen Stock, der am Ende eine Eisenlasche hat, an der der große Ring befestigt ist, an dem vier kleinere hängen.

#### St. Jakob im Walde

Im Ort sind noch fünf Stück vorhanden. Dieses Wurfgerät für den Hirten heißt „Reixenkolben“ („-,kulm“). Es gibt schwere Reixenkolben mit einem etwa 32 cm langen Stiel, der durch ein 10 cm langes gekrümmtes Keulende verlängert ist. Am Keulenansatz sitzt die Eisenlasche, in der der große Ring befestigt ist, an dem 9 weitere Ringe hängen. Es gibt aber auch leichtere Reixenkolben, mit vier Ringen, für Jungtiere. Der schwere ist ungefähr 110 dkg schwer, der leichte ungefähr 70 dkg. Es werden sowohl glatte wie auch gedrehte (tordierte) Ringe verwendet.

Der Schmied Gamperl in Rettenegg soll noch Ringstöcke erzeugen.

#### Schölböing

Das Gerät ist unter dem Namen „Ringstecken“ aus dem Zirbitzkogelgebiet in Obersteiermark bekannt, wo es von Schafhütern auf der Alm verwendet wird.

#### Staudach

Der Ringstock ist im Gemeindegebiet nicht vorhanden, doch ist bekannt, daß er jetzt noch im Gebiet um den Wechsel Verwendung findet.

#### Waldbach

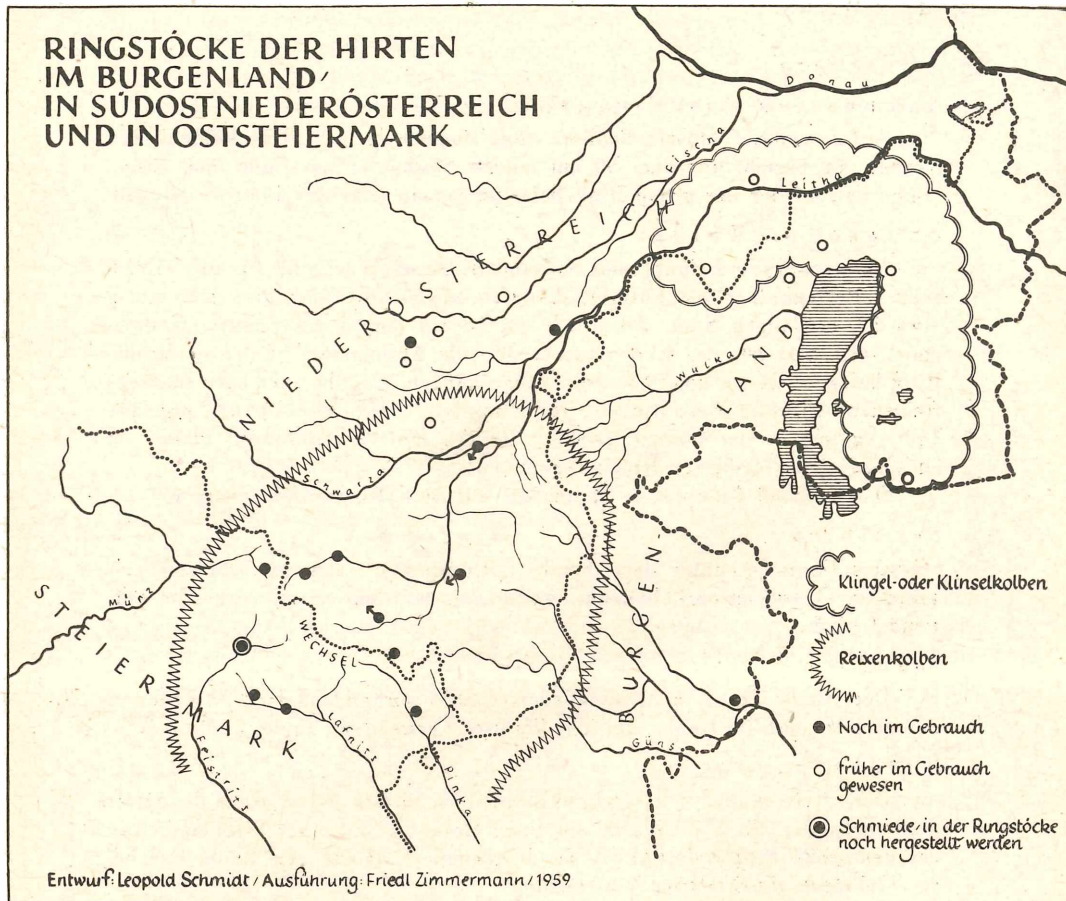
Der „Reixmkulm“ (= Geräuschkolben) ist in fast jedem Haus des Ortes noch vorhanden. Es handelt sich um einen Holzstock mit einer Eisenlasche, an der der große Ring befestigt ist, an dem kleinere hängen. Er findet nur bei der Viehweide durch Hirten Verwendung.

### Bez. Mürzzuschlag

#### Steinhaus am Semmering

Der Halter Thomas Neuburger im Dürrgraben verwendet noch heute den Ringstecken, einen etwa 50 cm langen Stock, mit Eisenlasche im obersten Viertel der Länge, daran ein großer gedrehter (tordierter) Ring befestigt ist, an dem sieben kleinere gedrehte Ringe hängen. Das Vieh (Kühe) gehorcht schon auf das Klingelgeräusch hin, wenn der Halter mit dem Stock rasselt. Er kann aber damit auch nach unfolgsamen Tieren werfen.

Hier im Osten Österreichs, vor den Toren von Wien, liegt also ein Verbreitungsgebiet des Ringstockes der Hirten, von dem bisher nichts bekannt war, erst unsere Umfrage hat die Verbreitungszugnisse ergeben. Dabei ist selbstverständlich wie bei jeder derartigen ersten Befragung nur ein schütteres Netz gegeben, die



tatsächliche Verbreitung vor etwa einem halben Jahrhundert war zweifellos noch viel stärker, wie die Aussagen an den Belegorten erkennen lassen. Vor einem vollen Jahrhundert war dementsprechend an den antwortenden wie an den nichtantwortenden Orten noch weit mehr vorhanden, die Erscheinung in der Gesamtheit bei weitem profiliert. Wir haben aber immerhin einstweilen einen beachtlichen Rest davon erhoben, der doch auch einige Aussagen macht.

Es handelt sich um ein Hirtengerät, und die Aussagen ergeben auch ganz deutlich, daß es die Hirten besessen haben, soweit es sich um Flachland handelt. Mit dem Gebirgsanteil im Süden ändern sich die Verhältnisse, da befinden sich die Geräte im bäuerlichen Besitz, aber die Viehhüter auf den Alpen usw. benützen sie. Das hängt mit der Erneuerung der bäuerlichen Wirtschaft im 19. Jahrhundert und mit dem Verfall der Hirtenorganisation zusammen<sup>18</sup>. Vor etwa einem Jahr-

<sup>18</sup> Lothar Brauneis, Zur Geschichte der Viehhirten (in Niederösterreich). (Unsere Heimat N. Ö., Bd. XXII, 1951, S. 172 ff.)



hundert noch war der Hirtenstock, die Hirtenkeule, ein für den Hirten charakteristisches, bedeutsames Gerät. Da lebte die mittelalterliche Grundeinstellung noch fort, die dem Hirten seinen Kolben als Symbolgerät zusprach<sup>19</sup>. Wir kennen diese Verhältnisse gerade aus unserem Grenzgebiet sehr gut, und zwar aus dem Weistum von Straßhofen bei Wiener Neustadt, das 1499 niedergeschrieben wurde. Dort wird in dem Absatz „Von den viehtriften“ eingehend über das ganze Hirtenwesen gehandelt. Dabei findet sich auch folgende Bestimmung: „wir melden: ob ein herter (= Hirt) verluer ein viech und ob er das pracht hab in das dorf, so sol er der gemain ein benuegen tun (Genüge leisten) und so schweren (schwören) bei seinen aiden auf seinen knüttl (= Knüttl), so ist er dem darumb entsprochen und ist dem des das viech gewesen ist, darumb nichts schuldig.“<sup>20</sup> Der Hirt also, der ein Stück Vieh verloren hatte, mußte sich vor der Dorfgemeinde, der der Viehbesitzer angehörte, rechtfertigen; da es für den einsamen Hirten keinen Zeugen gab, konnte er die Wahrheit seiner Aussage nur beschwören, und damit mußte sich der Viehbesitzer zufrieden geben. Den Schwur leistete der Hirt aber bezeichnenderweise auf seinen „Knüttel“, auf seinen Hirtenstock. Das ist hochaltertümliches Schwörbrauchtum, der Schwur des Hirten auf seine Keule, seinen Stock, entspricht dem Schwur des Kriegers auf seine Waffe, wie sie seit ältesten Zeiten bis zur Gegenwart noch üblich ist: Selbst unsere Soldatenvereidigung erfolgt bekanntlich auf die Waffe. Das Hirtengerät war also von großer Bedeutung.

Vom Aussehen des Gerätes haben wir freilich keine Vorstellung. Nach gegebenen Parallelen handelte es sich um einen Keulenstock, der gegebenenfalls auch geworfen werden konnte. Der Wurf mit der Keule gehörte zu den Leibesübungen der Hirten. Unsere Belege zeigen, daß auch diese Tradition lebendig geblieben ist: Der gezielte Wurf galt vor allem der Abwehr von Raubtieren, dann auch der Ermunterung widerspenstiger Tiere, und schließlich, unerlaubterweise, auch der Hasenjagd. Besonders auf dem Heideboden scheinen die Hirten sich lange Zeit mit ihren gezielten Würfen gern einen Hasen geholt zu haben. Die knappen, aber inhaltsreichen Nachrichten aus Pamhagen<sup>21</sup> gelten wohl für die ganze Gegend. Im polizeilich geordneten neuzeitlichen Staatswesen wurde diese Art der Jagd freilich als Wildddiebstahl aufgefaßt. Die Nachricht aus Trautmannsdorf an der Leitha zeigt, wie das Gewohnheitsrecht des Hirten, mit dem Ringstock Hasen zu erjagen, als Jagdfrevel angesehen und geahndet wurde. Dabei ist auch der Ringstock eingezogen worden; bedauerlich, daß er nicht wenigstens einem Museum übergeben wurde<sup>22</sup>.

Bei den Ringstöcken des ganzen Gebietes handelt es sich so ziemlich überall um den gleichen Typus. Die etwa einen halben Meter langen Holzstöcke tragen am oberen Ende eine Eisenlasche, an der ein großer Ring hängt, in den wieder kleinere eingehängt sind. Mitunter wird genauer berichtet, die Zahl der kleineren Ringe schwankt offenbar von ganz wenigen, drei oder vier, bis zu sechs oder sieben, ja in Oststeiermark mitunter sogar neun. Das ist in anderen Verbreitungsgebieten ähnlich, auch in dem wichtigen Ringstockgebiet an der steirisch-kärntnerisch-salz-

19 Schmidt, Altes Hirtenbrauchtum Niederösterreich (Bauernbundkalender Wien 1950, S. 82 ff.).

20 Gustav Winter, Niederösterreichische Weistümer. Bd. I, Wien 1886. S. 235.

21 Einsendung Volksschule Pamhagen, Dir. Hubert Striegler.

22 Einsendung Niederösterreichisches Landesmuseum, Hans Walter.

burgischen Grenze im Bezirk Murau wechselt die Zahl der Ringe, die dort an bedeutend längeren Stöcken hängen<sup>23</sup>. Das Aussehen der Ringe hängt offenbar von den Schmieden und den Bestellern ab. Mitunter nimmt man nur beliebige Ringe, wie sie vorhanden sind, mitunter verwendet man gewendelte (tordierte) Ringe, die dann dem Gerät ein stattliches volkstümliches Gepräge geben. Bei der Zahl der Ringe und bei der Tordierung stellt sich die Frage, ob diese Elemente auch eine Bedeutung im Volksglauben besitzen. Unsere Beantworter gehen darauf nicht ein, vielleicht könnten Nachbefragungen besonders bei den Schmieden hier noch eine gewisse Klärung bringen. In älterer Zeit sind solche Züge wie die Verwendung von bestimmten Zahlen (sieben, neun) sicherlich bedeutungsvoll gewesen; von der Tordierung kann man das gleiche annehmen.

Maßgebend war und ist das klingende, rasselnde Geräusch, das diese geschwungenen oder geworfenen Hirtenkolben erzeugen. Es handelt sich bei ihnen um ein bestimmungsgebundenes Geräuschgerät, das volksmusikgeschichtlich zu einer ganzen Gruppe von ähnlichen Schallgeräten gehört<sup>24</sup>. Bemerkenswert ist der metallische Klang, das Klingen der Eisenringe, wodurch sich das Gerät von anderen Schallgerätgruppen unterscheidet, die das Klappern von Hölzern (Ratschen, Klöppeln usw.) oder ähnliche nichtmetallische Geräusche hervorbringen. Der Zug ist bemerkenswert, da wie in der gesamten ländlichen Wirtschaft alter Art, also auch im Hirtenwesen, das Metall verhältnismäßig spät und spärlich angewendet wird. Der über weite Gebiete Europas verbreitete Ringstock der Hirten bildet also geradezu eine Ausnahme.

Der Ringstock unseres Gebietes wird dem Namen nach immer als kurze Keule empfunden und dementsprechend als „Kolben“ bezeichnet. Auch das ein beachtlicher Unterschied gegenüber dem Verbreitungsgebiet in und um den Bezirk Murau in Steiermark, wo nur von „Ringstock“ oder „Ringstecken“ die Rede ist. Die „Kolben“-Bezeichnungen unseres Gebietes lassen sich räumlich wieder ganz deutlich in drei Kleinlandschaften aufteilen. Die Mitte des Gesamtgebietes, nämlich den Bezirk Wiener Neustadt in Niederösterreich und den Bezirk Eisenstadt im Burgenland erfüllen die Ausdrücke „Kolben“ oder „Ringkolben“. Es mag sich um die ältere gemeingültige Bezeichnung dabei handeln. Es ist charakteristisch, daß auch das nächste Verbreitungsgebiet in Niederösterreich, das einige Orte im Bezirk Mistelbach im Weinviertel umfaßt, nur diese Bezeichnung kennt. „Ringstock“, „Ringkolben“ oder „Ringelkolben“ nannte oder nennt man das Gerät in den Orten Ameis, Asparn an der Zaya<sup>25</sup>, Bullendorf, Ebersdorf an der Zaya, Fal-

23 Genaue Einsicht in diese Bestände verdanke ich Herrn Mag. pharm. Ernst Gasteiger, Leiter des Heimatmuseums Murau, der mir seine auf unsere Anregung hin gesammelten Ringstöcke zur Ansicht zur Verfügung gestellt hat.

24 Vgl. Karl M. Klier, Volkstümliche Musikinstrumente in den Alpen. Kassel 1956. S. 10 ff., Ringstock S. 12; unsere Archiv-Umfrage und ihr Ergebnis zeigt, daß der Ringstock nicht, wie Klier dort vermutet, „längst ausgestorben“ ist, sondern bis an die Gegenwart heran doch noch weiterlebt.

25 Besonders eingehende Beantwortung unserer Archiv-Umfrage durch den Leiter des Weinlandmuseums Asparn an der Zaya, Herrn Heinrich Schöfmann. Zum Ausdruck „Kolben“ sei bemerkt, daß diese Bezeichnung jedenfalls schon im 15. Jahrhundert im Lande üblich war. Das läßt sich den Schwänken des Pfarrers vom Kahlenberg entnehmen, die um 1450 niedergeschrieben wurden. Einer der Schwänke berichtet davon, daß die Bauern dort keinen Hirten gehabt hätten und daher wechselweise ihr Vieh austrieben. Nun kam die Reihe auch an den Pfarrer, der dies

kenstein, Herrnbaumgarten, Manhartsbrunn, Patzmannsdorf und Pillichsdorf. Nur an der Grenze der Slowakei, in Rabensburg, ist auch die slowakische Bezeichnung „hrkavka“ erhalten geblieben. Wie in vielen anderen Fällen so zeigt sich auch in diesem das nördliche Weinviertel Niederösterreichs mit dem nördlichen und mittleren Burgenland eng verbunden.

Neben der allgemeinen „Kolben“- oder „Ringkolben“-Bezeichnung besitzt das Gebiet des nördlichen Burgenlandes, im wesentlichen also das Gebiet des Bezirkes Neusiedl am See, eine besondere Bezeichnung für das Gerät, nämlich „Klingel“- oder „Klinselkolben“. Nun ist „Klingelstock“ eine hochsprachliche Bezeichnung des Gerätes, die vor allem in Nordwestdeutschland heimisch ist. Es ist die Gegend, wo auch andere Rassel- und Scheppergeräte als Klingelgeräte bezeichnet werden, so beispielsweise die Kinderrassel als „Klingelbüchse“<sup>26</sup>. Man würde also den Ausdruck bei uns volkssprachlich nicht vermuten. Es ist aber offensichtlich doch so, daß die älteren Formen eigentlich „Klinselkolben“ lauten, und daher von der Form „klinseln“ auszugehen ist, was vor allem in den älteren bairischen Mundarten eben „klingen wie kleine Glöckchen, klirren“ bedeutet<sup>27</sup>. Das ist schon mittelhochdeutsch belegt, aber in den steirischen und kärntnerischen Mundarten noch im 19. Jahrhundert bekannt geblieben<sup>28</sup>. Gerade in Oststeiermark hat sich „klinseln“ für „klingeln“ feststellen lassen<sup>26</sup>.

Dennoch heißt der klingelnde Ringstock in den oststeirischen Gebieten aber heute nicht „Klinselkolben“, sondern nach allen Belegen „Reixenkolben“. Südlich von Wiener Neustadt, mit dem Bezirk Neunkirchen beginnt das Verbreitungsgebiet dieser Bezeichnung, die sich über das ganze oststeirische Beleggebiet für das Gerät erstreckt. Es ist sozusagen das typische Gerätwort des Wechselgebietes, seines Um- und Vorlandes. Auch „Reixen-“ ist ein altes Geräuschwort. Die „Reichse“, substantivisch, ist in Oststeiermark für die Klapper aufgezeichnet worden, und das Zeitwort „reichsnen“ ebendort für „schelten, klirren, klappern, rasseln, klimpern“<sup>30</sup>. Eine Verbreitung über dieses Gebiet hinaus hat sich bisher noch nicht feststellen lassen.

auch zu tun versprach, aber im Meßgewand. Er ging also Meßgewand mit den Hirtengeräten austreiben:

2017 „Er gieng in seinem mesgewant  
Gaysel und kolben nam er in die hant.  
Ein glocklein er auch an sich hieng.  
Do mit er hinden nache gieng  
Vnd sang mit lautter stim alsus:  
„Ego sum pastor bonus.“

Vgl. Die Geschichte des Pfarrers vom Kahlenberg. Herausgegeben von Viktor Dollmayr (= Neudrucke deutscher Literaturwerke des XVI. und XVII. Jahrhunderts, Bd. 212—214). Halle 1906. S. 97.

Sachlich sehr bemerkenswert, daß der Pfarrer Peitsche (gaysel) und Ringsstock (kolben) zusammen nimmt, wie beispielsweise der Halter im Dürrgraben bei Spital am Semmering auch heute noch.

26 Vgl. H. Keijser, Rinkelbel en rammelaar (Klingelbüchse und Kinderporträt). Katalog der gleichnamigen Ausstellung im Gemeente musea Amsterdam (Kat. Nr. 190), 1958.

27 Schmeller-Frommann Maüßer, Bayerisches Wörterbuch. Bd. I. Leipzig 1939. Sp. 1335 f.

28 Matthias Lexer, Kärntisches Wörterbuch. Leipzig 1862. Sp. 160.

29 Theodor Unger und Ferdinand Kull. Steirischer Wortschatz. Graz 1903. S. 394.

30 Unger-Kull, ebendort, S. 497.

Die Bezeichnung „Tritt!“ , die in Strebersdorf erhoben wurde, würde noch einer genaueren Bestätigung bedürfen. Vielleicht handelt es sich um eine Verwechslung, da das „Drittel“ doch immer das Wagendrittel bezeichnet, an dem sich ja auch Eisenringe befinden, wodurch die Verwechslung zustande gekommen sein mag<sup>31</sup>.

Die kroatische Bezeichnung „pastirska palica“ bezeugt nur, daß das Gerät als „Hirtenstock“ von den deutschsprachigen Umwohnern übernommen wurde. Vermutlich ist überhaupt das „pedum“ gemeint, der weitverbreitete Hirtenstock mit der Krümme, die zum Fangen der Schafe am Bein dienten. In Slawonien gab es solche „stap (s kukom)“, in deren Eisenkrümme ein kleiner Ring hing, der auch leise klingelte. Das ist aber ein ganz anderes Gerät<sup>32</sup>. —

Es hat sich also gezeigt, daß die Arbeit am ABV immer wieder Einblicke in Bereiche der alten Volkskultur ergibt, die bisher so gut wie unbekannt waren. Und es zeigen sich dabei keine Allgemeinheiten, keine flächenhaften, unverbindlichen Hinweise, sondern konkrete örtliche Mitteilungen. Erst daraus lassen sich ja Zusammenfassungen erstellen, aus den Ortspunkten gleicher, beziehungsweise unterschiedlicher Bedeutung ergeben sich dann Verbreitungsflächen. Die Punkte wie die Flächengebiete lassen sich kartographisch darstellen, was für die allgemeine Lesbarkeit immer wieder von Vorteil ist. Die nunmehr vorliegende, hier beigegebene Karte der Ringstöcke im Burgenland und in der Dreiländerecke bezeugt die Vorteile dieser Methode ganz deutlich. Dabei ist es die erste derartige Karte im ganzen Lande. Es liegt auf der Hand, daß wir, ausgehend von diesen Ringstöcken, auch so manche andere Erscheinung der alten volkmäßigen Hirtenkultur schon bei weitem besser als bisher deuten könnten, wenn wir mehr und umfassendere solche Karten besitzen würden. Wie in so manchen anderen Fällen wird hier also am ABV die Vorarbeit für ausgreifendere Kartendarstellungen geleistet, wie sie in der weiteren Entwicklung unserer „darstellenden Volkskunde“ noch sehr viel zu bedeuten haben werden.

## Was ein altes Bild erzählt

Von Karl M. K l i e r

Bei der 543. Kunstauktion der Dorotheum-Kunstabteilung in Wien im März 1959 wurde ein Aquarell ausgeteilt, das eine militärische Feier in der Nähe von Eisenstadt im Jahre 1856 darstellt. Die Beschreibung im Katalog lautete: „Standartenweihe eines Dragonerregiments während der Manöver in Trauersdorf September 1856 (am linken Rande, an die zivilen Zuschauer anschließend, das Selbstbildnis des Künstlers), signiert und datiert Arthur Grotzger, 1856 Trauersdorf. Aquarell 41,8×56 cm“ — Das Bild wurde auf 12.000 S geschätzt und mit 4.000 S ausgeteilt, fand aber bei der Versteigerung keinen Liebhaber. Die Szene stellte ein offenes Zelt in der freien Landschaft dar; rechts im Hintergrund war die Pfarrkirche von Eisenstadt zu sehen, dann das Schloß Esterházy und der Leopoldinentempel im Schloßpark, links die Kirche von Höflein und als Abschluß das Leithagebirge mit seinen grünen Wäldern. —

31 U n g e r - K h u l l, ebendort, S. 171.

32 Freundliche Mitteilung von Prof. Dr. Milovan G a v a z z i, Agram.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1959

Band/Volume: [21](#)

Autor(en)/Author(s): Schmidt Leopold

Artikel/Article: [Der Ringstock der Hirten im Burgenland und in der Dreiländerecke 207-218](#)